

NEWSLETTER DER ÖKOLOGISCHEN TIERZUCHT

Liebe Freundinnen und Freunde der Ökologischen Tierzucht gGmbH,

„In zweifelhaften Fällen entscheide man sich für das Richtige.“

Was Karl Kraus mit seinem charakteristischen Augenzwinkern gesagt hat, passt durchaus zu den Weichenstellungen der gemeinnützigen Ökologischen Tierzucht gGmbH (ÖTZ). Schon die gemeinsame Entscheidung von Bioland und Demeter, diese ÖTZ überhaupt ins Leben zu rufen, war eine Entscheidung für das Richtige, nämlich für Tierzucht in der Verantwortung von Bauern, ausgerichtet auf die Notwendigkeiten der Bio-Betriebe und der ökologischen Lebensmittelwirtschaft. Und um Not zu wenden – anknüpfend an die gerade erwähnten Notwendigkeiten – haben wir als ÖTZ gerade eine weitere mutige, zukunftsweisende Entscheidung getroffen:

DIE ÖTZ GIBT AB SOFORT NUR NOCH GEMISCHT MÄNNLICHE UND WEIBLICHE KÜKEN AB.

Die alleinige Bestellung von weiblichen Küken ist nicht länger möglich. So beenden wir zumindest in unseren Zusammenhängen das ethisch nicht vertretbare Töten männlicher Küken aus der Legehennenbrüterei unmittelbar nach dem Schlüpfen und setzen ein konsequentes Zeichen für die Entwicklung des Zweinutzungshuhns.

Mehr zu diesen Tieren, die wirtschaftlich angemessene Leistungen sowohl beim Eierlegen als auch beim Fleischansetzen erreichen, lesen Sie im herbstlichen Newsletter. Wir freuen uns, dass Sie dabei sind auf unserem Weg zum Öko-Huhn der Zukunft. Gemeinsam schaffen wir das.



Mit herzlichen Grüßen

Inga Günther

Inga Günther, Geschäftsführerin der ÖTZ

ÖTZ und Bruderhahn im aktuellen Demeter Journal

Hahn, Henne und Ei gehören zusammen. Was wie eine Binsenwahrheit klingt, wird im Alltag beim Einkaufen und Kochen oft aus den Augen verloren. Deshalb erklärt das Demeter Journal in seiner Herbst-Ausgabe den Verbraucher*innen die Verknüpfung von Hahn + Fleisch, Henne + Ei. Das Ziel: Immer mehr Menschen sind bereit, Verantwortung zu übernehmen für Bruderhähne und beschränken ihr Engagement für Tierwohl nicht allein auf die Wahl der „richtigen“ Eier. Damit es gelingt, machen entsprechende Rezepte gleich Appetit auf knusprige Bruderhähne.



WARUM WIR UNS DIE BRUDERHÄHNE SCHMECKEN LASSEN SOLLTEN

Hahn, Huhn, Ei – die drei gehören zusammen. Eigentlich eine Selbstverständlichkeit, aber im Alltag allzu häufig nicht im Bewusstsein. „Wenn eine vierköpfige Familie etwa zehn Eier in der Woche verbraucht, kann sie mit dem Genuss von zwei Festtags-Bruderhähnen im Jahr eine ausgeglichene Hahn-Henne-Ei-Bilanz ermöglichen.“, rechnet die Bruderhahn-Initiative Deutschland (BID) vor.

Bruderhähne, das sind männliche Küken nach der Legehennenzeit, die aufgezogen werden. Bisher lieber über die Anatomie, weil weltweit fast ausschließlich Hühner gegessen werden, die werden im Akt der Eier legen oder Fleisch essen. Zwei spezielle Zuchtlinien haben zu uns. Da sind die männlichen Küken aus der Legehennenbrüterei und werden gezüchtet – bis zu 60 Millionen jährlich. Demen stehen in viele verschiedene Umgebungen mit Lebensraum der Ökologische Tierzucht (ÖTZ) und Bruderhahn-Initiative mit besserer und Umweltschonender der Bio-Hähne erzieht erziehen.

BID und ÖTZ – das sind zwei Initiativen die Hand in Hand arbeiten um die Züchtung der Zwangsanschlachten. Die Tier sein darf, keine Hochleistungsmaße und keine der vorwiegend aufwachen über die Hühner. Diese wird über eine wissenschaftliche Analyse hinaus gedacht. Hühner wieder tragen zu haben, das bedeutet auch weibliche Lebenserwartung in abgerundeten Schönen und pflügen auf dem Hühnerhof.

Ausdem mit Versteckmöglichkeiten und weniger Tiere auf größere Fläche haben dann Preis.

Hühnerleben in Würde

Was heute schon aus Überzeugung Realität für den Demeter Hahn ist, muss der Konsument über den höheren Einsatz erbringen. Das gelingt weitgehend – doch jene sind die verantwortungsbewussten Gutsdier gefordert auch an den Bruderhahn und sein Fleisch zu denken. „Dass es in Zukunft mehr Öko-Hühner und Bruderhähne geben kann, müssen ihre Produkte gewöhnen und gekauft werden“, betont Pamela Windmann von der Bruderhahn-Initiative. „Das verlangt nach einer ganzheitlichen Betrachtung Eier und Fleisch gehören zusammen.“

Keine neue Idee, denn das Zwingen ausgeklügelte Zuchtcharakteristika. Ei und Fleisch, können dabei von ein- und derselben Tier. Dank der ökologischen

Tiere, die von Bioland und Demeter gegütet werden, sind die Wähler für das Zwangsanschlachten bereits gewohnt. Ziel ist, dass die Hennen dieser Rassen prägnant Eier legen und die Hähne weiblich sind Fleisch essen. So ist das Gendert nicht werden als Küken aufgezogen. Damit der Landwirt mit dem geringsten Lohnemgen überleben kann, nur auf faire Preise angewiesen.

Dank der Initiative der Bruderhahn-Initiative für Landwirte nicht nur größere Aufwand, mehr Futter Lager und langsame Zuchtlinie – sondern von allen ein finanzielles Risiko. Durch Bildung und Tierwohl nicht länger länger legen Hähne, muss auch die wirtschaftliche Bilanz verbessern. „Die Verbraucher entscheiden mit dem, wie sie die Hähne und Hühner verkaufen“, unterstreicht auch Inga Günther, Demeter-Geschäftsführerin und Geschäftsführerin der ÖTZ. „Hühner Zeit also, dass auch das Fleisch der Bruderhähne auf den Tisch kommt.“ (Anmerkung: diese finden Sie auf den Rezept-Seiten 22 bis 25).

18 | Demeter Journal | Herbst 2017

**HENNE, HAHN UND EI GEHÖREN ZUSAMMEN
DAS FLEISCH VOM BRUDERHAHN GENIEßEN**

Die Bruderhahn-Initiative gibt männlichen Tieren aus der Legehennenbrüterei eine Chance. Nur wenn all diejenigen, die Eier aus diesem Projekt bevorzugen, auch die Verantwortung für zwei Bruderhähne pro Jahr übernehmen, geht das Konzept auf. Also Bruderhahn-Fleisch kaufen und zu feinen Speisen verarbeiten.

ZUTATEN FÜR 4 PERSONEN

Knuspriger Bruderhahn mit Kartoffelauflat

1 Bruderhahn (ca. 1,2 kg) | 1 Stk. Pfeffer | 1 Stk. Majoran
100 g Butter | 100 g Mehl | 200 g Kartoffeln
1 Stk. Ei | 1 Stk. Zwiebel | 1 Stk. Knoblauch
1 Stk. Petersilie | 1 Stk. Majoran | 1 Stk. Thymian

Bruderhahn in Rotwein

1 Bruderhahn (ca. 1,2 kg) | 1 Stk. Pfeffer | 1 Stk. Majoran
100 g Butter | 100 g Mehl | 200 g Kartoffeln
1 Stk. Ei | 1 Stk. Zwiebel | 1 Stk. Knoblauch
1 Stk. Petersilie | 1 Stk. Majoran | 1 Stk. Thymian

18 | Demeter Journal | Herbst 2017

Küchentöten vermeiden, aber wie?

Eine Bestandsaufnahme der aktuellen Konzepte

Einigkeit herrscht über das Ziel: das ethisch völlig inakzeptable Töten von männlichen Eintagsküken aus der Legehennenbrüterei muss ein Ende haben. Über den Weg dahin gibt es jedoch unterschiedliche Ansichten. Vor- und Nachteile der diversen Projekte wägt hier Inga Günther ab.

Zur Geschlechtsbestimmung im Ei lesen Sie unsere Pressemitteilung am [Ende des Newsletters](#).



Konzept „Lohmann BraunPlus“ (Legehennen/Bruderhahn)

Die Lohmann BraunPlus ist eine von der Firma Lohmann Tierzucht für den ökologischen Landbau entwickelte braune Legehennen. Sie wird traditionell auf den meisten Bio-Betrieben verbandsübergreifend eingesetzt. Sie zeichnet sich durch einen ruhigen Charakter, ca. 280 braune Eier und eine Futteraufnahme von 135g/Tier und Tag, sowie gute Verträglichkeit gegenüber 100% ökologischen Fütterungskonzepten aus.

Um in ihrem Kontext das Kükentöten zu vermeiden, wurde 2012 die Bruderhahn Initiative Deutschland (BID) von einigen Naturkostgroßhändlern und Demeter-Landwirten gestartet. Grundidee ist, für jede eingestellte Henne einen entsprechenden Hahn aufzustellen und bestmöglich zu mästen. Da die Lohmann BraunPlus-Hähne jedoch nur langsam Fleisch ansetzen, brauchen sie viel Zeit (16-25 Wochen) und Futter bis zur Schlachtung, was natürlich kostenintensiv ist. Die Mehrkosten zahlen die Kunden über einen Zuschlag für die eigens gelabelten Eier. Inzwischen machen 29 Bauern und neun Großhändler mit, die die Eier überwiegend an norddeutsche Bio-Läden liefern. Neben der Bruderhahn Initiative setzen einige weitere Landwirte das Bruderhahn-Modell ebenfalls nach diesem System in regionalen Zusammenschlüssen oder als einzelne Markenprodukte auf ihren Betrieben um.

Die Bauern der Bruderhahn Initiative setzen überwiegend die Lohmann BraunPlus ein, verstehen sich dabei jedoch als „Symptombekämpfer“ bis es eine grundlegend alternativ gezüchtete Legehennen mit gut mästbare Bruder gibt (Zweinutzungshuhn).

Die Mast des Hahnes einer Lohmann BraunPlus ist nach Auffassung der Öko-Tierzucht gGmbH kein Zweinutzungshuhn-Modell. Sie bietet die unmittelbare Möglichkeit, das Kükentöten in der aktuellen Situation zu vermeiden und Verbraucher aufzuklären.

Vorteil des Lohmann BraunPlus-Konzeptes mit Bruderhahn ist die reiche Erfahrung im Umgang mit den Hennen auf ökologisch wirtschaftenden Betrieben. Durch das langsame Wachstum entsteht bei den Hähnen ein kräftig-kerniger Geschmack. Dadurch kann der Bruderhahn sowohl als ganzes Tier als auch in verarbeiteten Produkten kulinarisch verwendet werden. Für das Tier bedeutet die längere Aufzucht ein Leben, das bis zu sechs Mal so lang ist im Vergleich zu einem konventionellen Hähnchen. Auslauf, Sonne, Wind und Wetter gehören in diesem Zeitraum stets dazu.

Nachteil des Bruderhahn-Konzeptes ist der hohe Futterbedarf der Brüder und die dadurch Kosten- und Rohstoffintensive Aufzucht.

Konzept „Sandy“ (Legehennen/Bruderhahn)

Das Sandy-Huhn ist eine Legehybride der Firma Lohmann Tierzucht. Die Henne punktet mit ihrer geringen Futteraufnahme (115 – 120g Futter/Tier/Tag), bis zu 330 cremefarbenen Eiern im Jahr und dem hell-gescheckten Federkleid. Ursprünglich für den tropischen Raum als hoch effiziente Legehennen gezüchtet, wird sie seit 2016 in Österreich und Teilen von Süddeutschland für die Erzeugung von Bio-Eiern mit Bruderhahn-Aufzucht im großen Stil eingesetzt. Verkauft werden die Tiere von der Eiermacher GmbH. Sie koordiniert auch Aufzucht und Schlachtung der Brüder im Verbund.

Vorteil dieser Hennen ist die hohe Legeleistung der Tiere. Sie subventioniert „kostenschonend“ im Sinne der Quersubventionierung die acht- bis neunwöchige Aufzucht der männlichen Tiere. Über die verarbeiteten Produkte können viele Kunden erreicht werden, welche sich gegen das Kükentöten einsetzen möchten.



Nachteil der Hennen ist, dass sie Praktiker-Berichten zufolge nervös sind und auf Futterschwankungen sowie nicht ausreichend nährstoffreiche Fütterung (ganzes Korn und viel Grünfutter aus dem Auslauf) empfindlich und prompt mit Leistungseinbrüchen reagieren.

Kritisiert wird zudem, dass die kurze Lebensdauer in der Mast der Hähne fragwürdig ist. Ein Großteil der männlichen Tiere bleibt in Österreich und wird dort nach EU-Bio-Richtlinien aufgezogen, auch wenn die Hennen in Deutschland auf Verbandsbetrieben leben. Zudem stehen bei einem neunwöchigen Leben dem jungen Hahn maximal drei Wochen Auslauf zu. Die Fleischausbeute eines so jung geschlachteten Hahnes liegt bei maximal 200g, weshalb die Tiere zu großen Teilen über ein in Deutschland kennzeichnungspflichtiges Verfahren direkt in Österreich zu Verarbeitungsfleisch verarbeitet werden.

Das Sandy-Konzept ist nach Auffassung der Ökologischen Tierzucht gGmbH kein Zweinutzungshuhn-Modell, sondern ein Bruderhahn-Konzept mit bestmöglicher Kosten-Nutzen-Bilanz.

Domäne Gold und Domäne Silber (Legehennen/Bruderhahn)

Der Einsatz von Domäne Gold- oder Silber-Hennen unterscheidet sich vom Einsatz der Lohmann BraunPluS-Tiere in erster Linie dadurch, dass diese Tiere aus konzernunabhängiger ökologischer Züchtung* stammen. Sie sind jedoch ebenso wie die Lohmann BraunPluS-Hennen reine Legehennen, welche sich durch cremefarbenes (Silber) oder braunes Gefieder (Gold) auszeichnen. Die Hennen legen bis zu 240 Eier/Tier und Jahr und fressen zwischen 135 und 145g/Futter/Tier und Tag.

Sie werden über die Öko-Tierzucht gGmbH eigens für den Einsatz auf ökologisch wirtschaftenden Betrieben selektiert und an ökologische Futterkomponenten bereits während der Züchtungsarbeit angepasst.

Vorteil: mit der Haltung der Domäne Gold unterstützt der Landwirt Zuchtarbeit und Ziele der ÖTZ – so können die Tiere weiterentwickelt und immer besser werden. Der Aufbau von alternativen, unabhängigen Strukturen im Bio-Bereich ist beim Kauf dieser Tiere inbegriffen.

Die Domäne Gold und Silber sind zutrauliche, ruhige Hennen. Sie können einen hohen Anteil von Raufutter aufnehmen und bewegen sich besonders gerne im Auslauf. Ihr leicht höheres Körpergewicht, das höhere Futteraufnahmevermögen und die geringere Leistung prädestiniert sie dazu, unempfindlicher gegenüber schwankenden Futterqualitäten zu sein.

Nachteil der Hennen ist, neben der geringeren und schwankenden Legeleistung, dass der Bruder auch hier über die lange Mast von bis zu 25 Wochen wie bei der Lohmann BraunPluS einen hohen Futtermittelverbrauch aufweist und die Aufzucht dadurch Kosten- und Rohstoff-intensiv ist. Der Einsatz von Tieren der Domäne Gold und Silber und die Aufzucht der Brüder dieser Hennen sind demnach ebenso wie die Lohmann Braun Plus und Sandy keine Zweinutzungshuhn-Modelle sondern Bruderhahnkonzepte - jedoch mit dem Mehrwert, die Entwicklung einer ökologischen Tierzucht zu unterstützen.

**Ökologische Züchtung bedeutet: keine Käfighaltung der Zuchttiere, keine künstliche Besamung, keine Manipulation an Schnäbeln, Kämme und Sporen, alle Tiere werden ökologisch gefüttert und gehalten, alle Hähne der Zuchttiere werden aufgezogen.*



Zweinutzung

Nach Auffassung der ÖTZ ist ein Huhn ein Zweinutzungshuhn, wenn beide – also Hahn und Henne – reduzierte Leistungen haben und sich wirtschaftlich selber tragen können.

Hierfür kommen entweder Zweinutzungsrasen wie die Bresse Gauloise oder aber auch einfache Gebrauchskreuzungen in Frage. Die ÖTZ forscht und entwickelt Tiere, die diesen Ansprüchen gerecht werden.

Vorteil Zweinutzungshahn

Alle Tiere können verwendet werden, unabhängig vom Geschlecht. Sie müssen nach der Brut nicht sortiert/gesext werden, was einerseits teuer und meist nur von speziellen Fachleuten gemacht werden kann und andererseits Stress für die Küken bedeutet. Das Zweinutzungshuhn „spart“ neben dem ethischen Zugewinn auch Kapazitäten beim Brüten, da Masttiere ja separat ausgebrütet werden. Wenn man sich überlegt, dass es 40 Millionen männliche Küken gibt und diese alle nicht genutzt werden (weil sie zu dünn sind, nicht weil es keine Nachfrage nach Masttieren gibt) wären das 40 Millionen Masttiere, die nicht erzeugt werden müssten.

Der Zweinutzungshahn hat zudem den Vorteil, dass er an sich agil und fit ist. Probleme mit Unvermögen zu Laufen oder auf Sitzstangen zu sitzen hat er in der Regel nicht, sondern bewegt sich gesund und munter bis zur Schlachtung im Grünland – und: er kräht! Und darf so zumindest kurze Zeit ein ganzer Hahn sein. Er kann mit weniger hochkonzentriertem Futter gut wachsen, da er länger lebt und weniger schnell Fleisch ansetzt. Regionale Futtermittel von den Höfen können eingesetzt werden – Stichwort Kreislaufwirtschaft.

Der Zweinutzungshahn wird ca. 4,5 bis 5 Monate aufgezogen und wiegt 2,5-3kg je nach Futterangebot. Er kann ressourcenschonend mit vielen hofeigenen Futtermitteln gehalten werden, nicht weil er mengenmäßig wenig frisst, sondern weil er mit weniger an Inhaltsstoffen gut zurecht kommt. Selbstverständlich steht der Zweinut-



zungshahn in seiner Mastleistung immer hinter dem reinen Masttier – dies wird gezielt in Kauf genommen, weil er aus einem anderen Tierverständnis von Tierwohl/Landwirtschaft und Nachhaltigkeit heraus gesehen wird.

Nachteil Zweinutzungshahn

Hauptargument gegen diese Tiere ist die mangelnde Effizienz. Das stimmt natürlich solange rein auf den Aspekt der Futtermenge geschaut wird ohne weiterzudenken. Würden aber tatsächlich geringwertige Futtermittel wie beschrieben verwendet, ändert sich Effizienzaspekt sogleich. Ebenso kann der Einsatz von Medikamenten drastisch reduziert werden.

Nachteilig ist die steigende Aggressivität der reinen Hahnengruppen und der erhöhte Bewegungsdrang bei steigendem Alter der Tiere. Im Gegensatz zu Masthähnchen sind Zweinutzungshähne bis zum Ende der Mast sehr bewegungsfreudig. Bezüglich der Optik liegt der Brathahn zwischen dem Bruderhahn und dem Masthähnchen und kann darum mit Erklärung/Aufklärung und Geschichte auch dem skeptischen Verbraucher als ganzes Tier nahe gebracht werden.

Vorteil/Nachteil Zweinutzungshenne

Da das Zweinutzungshuhn nur als Ganzes, als ein geschlossener Kreis, gedacht werden kann, erschließt sich die Akzeptanz der geringeren Menge an Eiern, die eine Zweinutzungshenne im Vergleich zur spezialisierten Schwester legt, nur wenn das komplette System, der übergeordnete Zusammenhang, angeschaut wird.

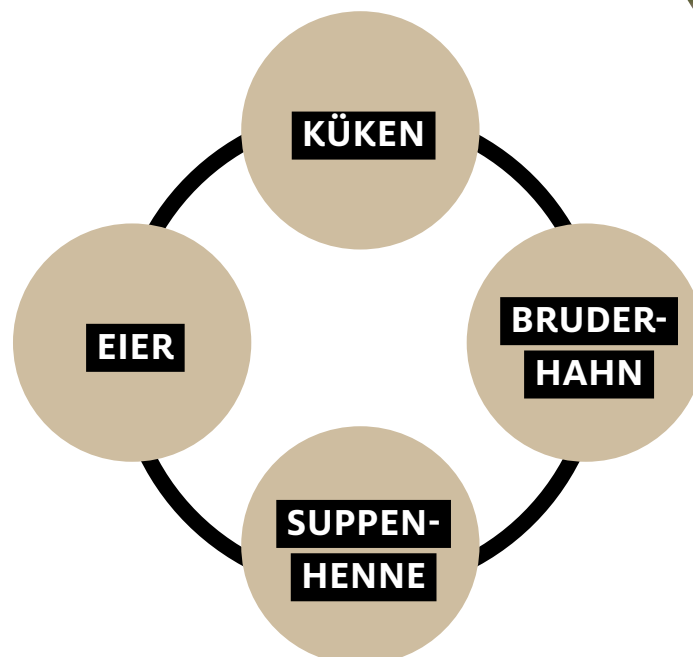
Die Henne braucht, da sie etwas schwerer ist als die reine Legehennen, etwas mehr Platz im Stall – wirtschaftlich tut das weh. Dafür ist sie aber robuster in der Gesundheit, da sie wie der Hahn weniger „Berufskrankheiten“ kennt. Die ÖTZ arbeitet an einer Henne, die maximal 230 -240 Eier bei einem Futtermittelverbrauch von 140g/Tier und Tag legen wird. Entscheidend für den Erfolg des Konzeptes ist, dass jedes dieser Eier dann zu einem Richtpreis von 60 Cent an den Kunden abgegeben wird. Da die Eigrößenentwicklung, bei vielen Zweinutzungshühnern am Anfang sehr gering ist, stellt das eine Herausforderung für die Vermarktung dar. An diesem Thema wird die ÖTZ in Zukunft weiter arbeiten.

Wie der Zweinutzungshahn kann die Zweinutzungshenne gut mit weniger hochkonzentriertem Futter und regionalen Komponenten gefüttert werden.

Und das beste kommt zum Schluss – sie ist nach einem Jahr als Suppenhenne sehr gut zu vermarkten, weil tatsächlich noch Fleisch an dieser Henne dran ist (Größenordnung 2 Kg Schlachtgewicht). Wenn die Suppenhenne durch den Verkauf eine Einnahme (Richtwert 15€/Suppenhenne) für den Landwirt bedeutet, kann sie dadurch die geringere Legeleistung zu einem Teil ausgleichen.

Die Zweinutzungshenne punktet also mit regionalem Bio-Futter, guter Gesundheit, im besten Fall zwei bis drei Legeperioden und dem Potential als Suppenhenne höchster Güte.

Zweinutzungshuhn geht nur im Kreis gedacht:



Wie hängt das alles mit dem Bruderhahn zusammen?

Das System Zweinutzung ist ein Ideal: jedes Tier trägt sich selber, das bedeutet, Hahn und Henne sind wirtschaftlich nicht voneinander abhängig wie bei dem Bruderhahn, der über die Eier subventioniert werden muss. Das System Zweinutzung setzt ein Umdenken der Verbraucher voraus: ein Paradigmenwechsel weg von billig und viel Menge hin zu artgerecht/tiergerecht, zu würdevollem Umgang mit dem Tier, zur Akzeptanz von natürlichen Leistungsgrenzen und einem ganz bewussten NEIN zu Leistungen, die innerhalb der ökologischen Landwirtschaft nur mit Kompromissen in Bezug auf die Prozessqualität und Tierwohl sowie mit Zukauffutter aus Übersee durchgeführt werden kann...



Wie gelingt es, aus der herrschenden Realität immer näher ans Ideal zu kommen? Die Idee der Bruderhahn Initiative Deutschland (BID) wird eine Übergangslösung sein. Die BID hat sich zum Ziel gesetzt, erst einmal das Naheliegende zu tun und die Brüder, die mit den spezialisierten Legehennen schlüpfen, aufzuziehen – trotz fehlender wirtschaftlicher Rentabilität. Wie gut, dass Bruderhahn-Fleisch zart und schmackhaft und in der anspruchsvollen Gastronomie gefragt ist. Dennoch muss der Bruder komplett von der Henne getragen werden – durch den höheren Ei-Preis. Unser Weg muss Richtung Zweinutzung und Akzeptanz geringerer Leistungen von Hahn und Henne gehen. Wer sich währenddessen für die Wertschätzung von Hühnern einsetzen will, dem empfehle ich das Buch „Planet der Hühner“ von Mensch/Olschewsky.



1 Cent pro Ei – Flagge zeigen

Machen Sie Verbraucher*innen auf Ihr Engagement für die Ökologische Tierzucht aufmerksam. Zeichnen Sie Ihre Einkaufsstätte mit unserem Aufkleber aus und markieren Sie Ihr Angebot an Eiern mit unserem Regalwobbler.

Nur für Unterstützer unserer 1 Cent Kampagne.

Hier bestellen oder Unterstützungserklärung unterzeichnen
www.oekotierzucht.de/1cent



Geschlechtsbestimmung im Ei löst das Problem der sinnlosen Tötung von männlichen Küken nicht

Experten unterstützen die Position der ÖTZ

Durchleuchtetes Ei Die Geschlechtsbestimmung im Ei (in-ovo-Geschlechtsbestimmung) stellt nach Überzeugung der Ökologischen Tierzucht gGmbH (ÖTZ) keine sinnvolle Lösung für das Problem der Tötung männlicher Küken aus der Legehennen-Brütereier dar. Die ÖTZ kritisiert, dass die damit einhergehenden strukturellen Veränderungen dem ökologischen Geflügel-Bereich schaden und die Bemühungen um eine ökologische Zucht in Richtung Zweinutzungsrasen torpedieren. Die notwendige technische Ausstattung zur Bestimmung des Geschlechts im Ei ist extrem kostenintensiv und sei deshalb nur in wenigen Brütereien umsetzbar, so die Kritik. Die kleineren Betriebe im Öko-Bereich könnten sich diese Investition gar nicht leisten. Noch wichtiger ist den Akteuren, die am Öko-Huhn der Zukunft züchten, jedoch, dass mit der In-ovo-Geschlechtsbestimmung der Zeitpunkt der Tötung männlicher Küken in der Legehennen-Brütereier lediglich vorverlegt wird. Die sinnlose Vernichtung von Leben werde damit nicht vermieden. Eine Technik, die mit dem Ziel eingesetzt wird, eines der beiden Geschlechter – und damit die Hälfte der Tiere – erst gar nicht leben zu lassen, halten sie für ethisch nicht vertretbar.

Unterstützung erfährt die ÖTZ dabei von den Experten Dr. Anita Idel, Tierärztin und Mediatorin, Professor Michael Grashorn von der Universität Hohenheim, Dr. Gerhard Seemann von XPRTSOLUTIONS, Klaus Plischke von der Software AG-Stiftung in Darmstadt und von der Geflügelzucht und Bio-Brütereier Werner Hockenberger. Die fünf beantworteten Fragen, erläutern den Stand der Dinge und beziehen Position.

Welche Verfahren zur Geschlechtsbestimmung am bebrüteten Ei wurden bisher schon getestet?

Ernsthafte Bemühungen zur Geschlechtsbestimmung am bebrüteten Ei gibt es schon seit den 90er Jahren des vergangenen Jahrhunderts. In Deutschland wurden die Verfahren ab etwa 2005 für die Politik interessant. Die jetzt laufenden Untersuchungen sind bereits der dritte Anlauf im Rahmen von staatlich geförderten Projekten in Deutschland, um eine praktikable Lösung zu finden. Versuche, nach einer Zellentnahme aus dem Ei eine Chromosomenbestimmung durchzuführen, lieferten zwar eindeutige Ergebnisse in der Geschlechtsbestimmung, waren aber zu kompliziert und aufwendig für die praktische Anwendung. Hormonbestimmungen erwiesen sich erst ab ungefähr dem achten Bebrütungstag als zuverlässig. Sie liegen damit zu nahe am Zeitpunkt, ab dem die Wissenschaft von einem Schmerzempfinden des Embryos ausgeht. Außerdem sind Laboruntersuchungen erforderlich, die für die Praxis zu kompliziert sind und den Entscheidungsprozess verzögern. Beide Verfahren erfordern eine Probenentnahme aus dem Ei, was im hygienischen Umfeld einer Brütereier kritisch zu sehen ist. Die jetzt im Vordergrund stehende spektroskopische Messung erfolgt ohne Probenentnahme aus dem Ei schon ganz am Anfang des Brutprozesses, ermöglicht nach wenigen Sekunden eine Entscheidung und erfordert keine längere Unterbrechung des Brutprozesses.



Wo liegen die technischen Probleme und Herausforderungen beim spektroskopischen Verfahren?

Die spektroskopischen Untersuchungen (Raman-Spektroskopie) wurden bislang am liegenden Ei durchgeführt. Dazu wurde mit einem Laser ein Loch im Durchmesser von 1 cm in die Eierschale geschnitten. Der Messstrahl musste so gerichtet werden, dass er ein Blutgefäß abscannen konnte. Künftig soll das Verfahren so abgeändert werden, dass es zur Bruttechnologie passt. Das Ei soll mit der Spitze nach oben abgescannt werden, was aber bedeutet, dass zwischen dem Embryo, der sich auf dem Dotter befindet, und dem Loch in der Schale ein weit größerer Abstand zu überwinden ist als in der waagerechten Position. Zudem soll der Durchmesser des Loches verringert werden, um Brutprobleme zu verhindern. Es ist jedoch fraglich, ob die feinen Blutgefäße über das kleinere Loch durch das Eiklar hindurch schnell und sicher gefunden werden können. Die Planungen sehen deshalb auch Stellelemente vor, um das Ei individuell zu positionieren.

Welche Auswirkungen hat das auf das Brutergebnis?

Die Brutergebnisse mit den waagrecht abgescannten Eiern sind unbefriedigend. Es wurden lediglich Schlupfergebnisse von 64 Prozent erreicht. Dazu kommt noch die Genauigkeit von lediglich 90 Prozent. Alles in allem schlüpften somit aus 100 eingelegten Eiern lediglich 29 weibliche, aber auch noch drei männliche Küken. Theoretisch wären bei 50 Prozent weiblichen Eiern, 100 Prozent Genauigkeit und 85 Prozent Schlupf 42 weibliche Küken zu erwarten. Ursache für die Schlupfprobleme sind wahrscheinlich Verletzungen an den sehr feinen Blutgefäßen der Embryonen. Bruteier reagieren besonders zu Beginn der Brut zudem sehr empfindlich auf Erschütterungen.

Was sind die Vor- und Nachteile des Verfahrens?

Der Vorteil des Verfahrens liegt in der frühen Anwendbarkeit nach lediglich drei bis acht Tagen Bebrütung. Damit können unerwünschte Embryonen schmerzfrei „entsorgt“ werden. Allerdings werden wegen der Schlupfprobleme nicht mehr 100 Eier, sondern 148 Bruteier produziert und bebrütet werden müssen, um 42 weibliche Küken zu erhalten. Im Prozess fallen für die 42 Küken 100 bebrütete Eier als entsorgungspflichtiger Abfall und fünf männliche Küken an, für die es keine Verwendung gibt. Wenn man bedenkt, dass es sich bei den nicht zum Schlupf gebrachten Eier ebenfalls um Lebewesen handelt, erscheint das Verfahren insgesamt als wenig sinnvoll, da es die Anzahl getöteter Lebewesen sogar noch deutlich erhöhen und erneut zu Akzeptanzproblemen führen könnte.

Die Geflügelindustrie, bestehend aus den wenigen Großen der Branche, präferiert diese Methode, um den Prozess in der Brüterei weiter zu automatisieren und durch den Einsatz von großen und damit teuren Maschinen den kleineren Marktteilnehmern die wirtschaftliche Existenzberechtigung zu entziehen. Es bleibt abzuwarten, ob sich auch im konventionellen Bereich ein kleiner Markt für Zweinutzungshühner entwickeln wird, so dass die eine oder andere kleinere Brüterei überleben kann.

Die in-ovo-Geschlechtsbestimmung könnte sich als Brückentechnologie für die kommerzielle Erzeugung erweisen, die innerhalb von fünf Jahren Praxisreife erlangen könnte. Die Umzüchtung der Genetiken auf dem Weg zum Zweinutzungshuhn braucht zwar deutlich länger. Dennoch stellt sich die Frage, ob es volkswirtschaftlich sinnvoll ist, viel Geld in eine Technik zu stecken, die unter Umständen nur eine mittelfristige und strittige Lösung darstellt. Wäre nicht ein nachhaltigeres Vorgehen durch die konzentrierte Förderung der Zucht in Richtung Zweinutzungsrassen auch durch die Politik deutlich sinnvoller?

Gibt es einen besseren Lösungsansatz?

Die Geschlechtsbestimmung im Ei löst das Problem der übermäßigen Spezialisierung in der Geflügelzucht nicht. Ihre Einführung würde dem unersättlichen Streben nach einseitiger Leistungssteigerung der Hennen die letzte potentielle Begrenzung nehmen. Das Verfahren verlagert die Tötung der männlichen Legetiere lediglich in das erste Drittel der Brut. Die Forschung setzt damit nicht etwa auf Ursachenvermeidung durch artgerechte Züchtung, sondern auf Kostenersparnis durch möglichst frühe Geschlechtsbestimmung im Ei. Solange die Legehenne nur als Eierstock gesehen wird mit einem ansonsten überflüssigen Körper und das Masthähnchen nur als Hähnchenschnitzel, wird sich am Dilemma nichts ändern.

Das ethische Grundübel ist die bisher übliche einseitige Selektion auf Mast- oder Legelinien, bei der die Tiere genetisch zur Leistung gezwungen werden auf Kosten ihrer Selbstregulationsmechanismen. Dem kann nur die Züchtung von Zweinutzungsrassen einen Riegel vorschieben. Zweinutzung ist aus Tierschutzerwägungen ein absolutes Muss. Mit einer ökologischen Zucht von Zweinutzungsrassen werden wir sowohl der weiblichen als auch der männlichen Seite gerecht und erhalten eine ausgewogene Leistung. Dann brauchen wir auch nicht länger Berufskrankheiten wie die Entzündungen des Legedarms der Hennen beklagen oder uns mit den Brustbeinbrüchen arrangieren, die Legehennen allzu oft in der Anfangsphase ihrer Legezeit erleiden.

Eine balancierte Geflügelzucht erkennt die Grenzen der Leistungszucht an und trägt den physiologischen Bedürfnissen der Tiere Rechnung. Es ist durchaus realistisch, mit weniger stark spezialisierten Linien in geschickter Kombination eine wirtschaftliche Eier- und Fleischerzeugung zu organisieren. Mit einem legebetonten Zweinutzungshuhn und einem fleischbetonten Pendant dazu lässt sich eine Eier- und Geflügelfleischerzeugung aufbauen, die den heutigen ethischen Vorstellungen entspricht und das problematische Töten von Tieren überflüssig macht.

Bei der Züchtung und Haltung sollte dann das Tierwesen, sowohl in physiologischer als auch in Hinsicht auf sein artgerechtes Verhalten, konsequent respektiert werden. Die Tierzucht muss sich von der einseitigen Züchtung auf Leistungssteigerung verabschieden. Dann werden die Hennen auch nicht mehr zu reinen Lege-Maschinen degradiert. Die Kompensation der erhöhten Kosten muss beim Konsumenten durchgesetzt werden und der Mehr-Erlös muss auf den Betrieben ankommen. Wichtiger als technische Verfahren ist eine differenzierte Diskussion darüber, wie entscheidend es ist, sich wirklich respektvoll um das Tierwesen zu kümmern und Regeln der Natur zu respektieren. Deshalb gilt es für die Verbände und die Bio-Branche, die Zweinutzungstiere nicht nur zu züchten und kontinuierlich weiterzuentwickeln, sondern auch und gerade die Verbraucher über die Vorteile und den ganzheitlichen Ansatz der Zweinutzungshühner aufzuklären und die Produkte dieser Tiere entsprechend klar erkennbar zu machen.